

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Aus dem Grab der Vergessenheit wieder erstandene Simplicissimus, Dessen Abentheurlicher und mit Allerhand seltsamen Begebenheiten angefüllter Lebens-Wandel ...

in dreyen Theilen

Des aus dem Grab der Vergessenheit wieder erstandenen Simplicissimi...
Staats-Kram ...

Grimmelshausen, Hans Jakob Christoffel

Nürnberg, 1699

Das X. Capitel. Von den Weibern

[urn:nbn:de:bsz:31-130733](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-130733)

danner ist von G^odt selbst geordnet/ welcher in seiner allerheiligsten Ordnung nicht irret. Was solte ich mich mit ^{ihnen} gehen zu tadeln/ was G^odt geheiligt? und ihme zu dienen erfordern? Denn wann gleich einer oder mehr Priesier aus denen Schranken ihres Berufs schreiten würden/ so will ich mich jedoch an ihre Personen nicht eriden/ sondern vielmehr an dem Fürsten der Priesier Petro ein Exempel nehmen/ welchen in sein und anderer Junger Wunderwitz/ als sie sagten/ dieser Junger stirbt nicht/ vom allerwesten Mund der Wahrheit geantwortet ward: Was gehet es dich an/ folge du mir nach: Zu dem haben sie auch neben ihrer heilsamen Absolution den erschrecklichen Donnerstrahl des Damns in Händen/ mit welchem sie einen uhrplötzlich bis in die Höll hinunter schlagen können/ darum verbleib ^{du} / bis G^odt aus mir macht/ was er will/ gegen seinen Priesiern zwischen Forcht und Hoffnung in beständiger Devotion.

Nachklang.

Wann ein Priesier seiner vergift/ so wird er zwar gemeiniglich von heillosen Teuten getadelt/ die Tadler aber richten anders nichts damit aus/ als daß sie sündigen/ sich vielleicht ärgern/ und das Gebot Christi übertreten/ welches uns befehlt: Wir sollen ihren Worten und nicht ihren Wercken folgen. Wir seynd nicht gesetzt ihre Werck zu richten/ sie aber seyn geordnet/ daß wir ihren Worten glauben/ und denselben gehorsamen seyn. Wann ein oder mehr Priesier schon apostofirkten und Meimaydig/ ja gar zu Gotteslästerlichen Kegern würden/ was gehet es dich an! Sonderlich wann dir Gottes Gerichte noch beständige Priesier übrig läßt/ die deiner Seeligkeit getrenlich pflegen. Der Priesierliche Stand hat eines oder des andern Bosheit/ der von ihme abtritt/ nicht zu entgelten/ massen die fromme und getreue Apofel darum nicht zu verachten gewesen/ weil einer zum Dieb und Verräther worden. Ja sie haben erst nach Judæ Abfall den H. Geist empfangen/ durch welches Würdung sie uns in Himmel begleiten sollen/ worzu dann der getreue G^odt jederzeit fromme Priesier genig übrig verbleiben lassen wird: wer indessen aber dem Priesierlichen Stand widerwärtig ist/ der naget mit seinen Hunden am Kolben Herculis, und beschädigt sich selbstien.

Das X. Capitel.
Von den Weibern.
Zehender Satz.

Das aller erste Lob/ das dem Weib gebührt/ ist/ daß es anfänglich in der Erschaffung nicht von dem schweren Element und faulen

faulen Treck der Erden / wie der Mann ; Sondern aus lebendigem / reinem / unschuldigem / und von der Sünd allerdings unbesectem Weim und Fleisch ihren Ursprung genommen : So adelt sie auch nicht wenig / das sie im Paradies : der Mann aber vor demselben erschaffen worden : darauf zu muthmassen / das gleichwie ihre Herkunft weit edler / als des Manns / das sie daher auch vor dem Fall die Herrschaft über den Mann gehabt : Dann wäre solches nicht gewesen / so würde Adam ihr so leichtlich nicht parirt / und vom Apffel gegessen haben : Weil sie aber ihre Weisheit damahlen so übel angelegt / ist solche nach dem Fall wieder von ihr genommen / und erst durch Gottes anstricklichen Befehl dem Adam / der ihr zuvor zu gehorsamen gewohnt gewesen / übergeben worden.

Zu höchster Ehr gereicht ihnen auch / das Christus der Allhöchste / allerliebste und einzige Sohn Gottes durch das Weiblich Geschlecht ohne Zuthun des Manns geboren / gezeugt / in dieser Welt am meisten bedient / geliebt / ernehret und geehrt : durch die Männer allerdings wider der Weiber Willen (indem Pilati Weib öffentlich darwider protestirt) ganz unschuldig gefangen / gepeinigt und gecreuzigt worden ; Er hat sich auch nach seiner Auferstehung am allerersten den Weibern geoffenbahret / mit solcher Ehr zu weisen / was sie meritiren.

Nicht wenig Ehr und Privilegien hatten die Weiber im alten Testament / sie schöpften den Kindern ihre Namen / und dorfften in den eroberten Städten keine Weiber / sondern nur die Männer todt geschlagen werden ; Diese hohe Freyheiten der Weiber / haben nicht allein ihre junge Ehemänner auch mit gewissen / welche erst geheurathet / und daher nicht in Krieg ziehen dorfften / sondern sie hat sich auf das unvernünftige Thier erstreckt ; dann ob die Juden gleich Eyer und Junge aus einem Vogel-Nest rauben dorfften / so mußten sie jedoch das Weiblein oder die Mutter passiren lassen / und solche hohe ækimation der Weiber ist ohne Zweifel bey andern Völkern auch löblich gewesen / dann nicht allein der Idumeer Herodes in Judea : sondern auch Pharao in Egypten allein die Knaben und keine Töchter tödten lassen. Und auf den heutigen Tag werden bey theils antipodibus nicht des Königs Kinder / sondern seiner Schwestern Söhne vor würdige Successores und Erben des Diadematis geachtet / als denen das Königreich ohne einige Widerred / nach des Königs Tod zufällt.

(D)

Cons

Sonsten werden auch die Weiber zwen Jahr ehe witzig und verständig/ indeme sie im zwölfften/ die Mannsbilder aber erst im vierzehenden Jahr ihres Alters der Vormundschaft entwachsen; sie dürfen auch ehe/ als die Knaben heirathen/ haben auch nicht nur zu unsern Zeiten regiert und glückliche Krieg geführt/ sondern gleich nach Nino angefangen/ als von der Semiramis, Debora, Jabel/ Judith und andern unzählig mehr gelesen wird: Geschweige jekund/ daß sie auch so wol bey Juden als Heyden in ihrem Geschlecht Prophetinnen gehabt/ als an den Sybillen zu sehen; Und wann wir Aristoteli glauben/ daß die Menschen so von zarterem Fleisch gemacht seyn/ auch besser von Verstand und Geist seyn/ als die andere/ so haben die Weiber den Vorzug vor den Männern/ welches sich dann im Werk genugsam erwiesen/ dann Carmente oder Nicotrata, die Mutter des Arcadischen Königs Evaa dri, erslich die Studia erfunden/ in welchen Leontia den Gelehrten Theophrastum, und Eustochia den heiligen Hieronymum übermunden; In Damæ der Tochter Pythagora, Arete der Mutter Aristippi, Hortensia, Carina, Aspasia, Lafcenia, Ariotlex, Cornificia, Afrania und den fünfzig Töchtern Diodori Siculi siehet man was Weiber vermögen; Ihre erste Erfindungen seynd sie nicht ja so verwunderlich als nutzlich? Isis erfand den Ackerbau/ Ceres den Gebrauch des Korns/ und wann wir Diodoro, Occidio, Herodoto, Virgilio und Plinio glauben wollen/ auch die erste Gesez: Arachne erfand wohl zu spinnen und Pallas Leinwand zu weben; Wann wir nun dieser ihrer Erfindungen/ als der Studien, des Brodes/ der Gesez und der Kleider manglen solten/ lieber wären wir nicht armer als Cad und Irus, ja elender als das Viehe?

Hier möchte einem zufallen/ es sey den Weibern ihrer Erfindungen: sonderlich aber auch ihrer gelehrten Wissenschaften halber mehr Lobß als sich gebührt/ zugemessen: und wie bey seltenen Dingen geschiehet/ aus einer Muß ein Elephant gemacht worden; Mein: Ich halte solchen Einfall vor falsch/ dann wann ich betrachte/ daß bey diesen unsern Zeiten die Niederländische Minerva zu Utrecht/ Anna Maria von Schurman/ neben ihrer Mutter sprach auch Griechisch/ Hebräisch/ Lateinisch/ Spanisch/ Französisch/ Italianisch/ Syrisch/ Chaldäisch/ und Hochdeutsch redet/ beynebenß sonst viel Künste und Wissenschaften vollkommen hat und gründlich versteht/ welches ihr unter 1000. Menschenbildern nicht ein einziger nachthun kan / so muß ich auch

glaub

glauben/ daß St. Catharina so gelehrt gewesen/ daß sie 50. Philosophen zurück disputirt und zu schanden gemacht habe.

So seynd die Weiber auch nicht weniger tapffer/ als die Männer/ welches man nicht allein an den Amazonen gesehen/ sondern auch vermerckt an den Spartanischen Weibern/ welche Lacedaemoniam von den Messinen: An Cloelia die sich selbstn aus Porfenne Gewalt: und an der Eimbrier Weiber/ die nach ihrer Männer Tode sich aus Marii Tyranney und der Römer Dienstbarkeit erreteten; Der hochmüthige Holofernes/ der General Sisfera/ der Tyrann Abimelech/ der tapffere König und Kriegesheld Pyrrhus, der mächtige Gebieter Cyrus, seynd durch Weiber erlegt/ nieder und zu schanden gemacht worden; So ist man auch wohl zu unserer Väter als unsern Zeiten genug innen worden/ was Weiber vermögen; indem man gesehen/ mit was Klugheit Elisabetha der Hispanischen: und erst vor wenig Jahren drey Weiber aller ihrer Gewaltigen Feinde Macht restituirt.

Gleich wie nun aber unter den Lasteren etliche ein schlechter Gebrechen/ andere unehelich/ etliche grausam/ andere abscheulich/ und andere erschrecklich seynd; Also ist auch eine Tugend weit lobwürdiger/ als die andere; Insonderheit aber ist die Keuschheit diejenige/ die eines Theils die Menschen den Engeln gleich machet/ solche ist aber nach jenes Xenocratis Meinung/ der Weiber (wie das Wasser der Fisch) eignes Element; Ja die Edelste/ und eine Fürstin aller andern Tugenden/ die ein weiblich Bild besitzen möchte; Und wirst du alle oberzehlte Tugenden der Weiber hinweg nehmen/ und ihnen allein die Keuschheit lassen/ so haben sie dennach Ehr/ Ruhm und Tugend genug? Daß aber die hochbelobte Keuschheit/ deren in einem besondern Discurs gedacht werden solle/ allein durch die Weiber am meisten obervirt wird/ und sie derselben am meisten bey- und zugethan seyn; wissen die Historici, als welche Josepho Jacobs Sohn nicht so viel nachfolgen: als der Lucretia Nachfolgerinnen werden finden können.

Von der Weiber Weisheit zu reden/ wil ich zum Beschluß melden/ daß zwar Salomon für den Allerweisen gehalten worden: wäre er aber nicht von Gott selbstn mit einer extraordinären Weisheit versehen und staffirt gewesen/ so wäre er ohn allem Zweifel von Nischlul, der Königin aus Reich Arabien überwunden worden; Zwar die 5. Schrift spricht nicht aus/ wer unter ihnen beyden victorisirt.

Weil ich zum End eyle/ hätte ich schier der unenschlichen Standhaftigkeit der Weiber vergessen/ welche Tugend ein Heroisches Mannsberg/ und daher auch ein hohes Lob erfordert; Solche Tugend nun siehet man nicht allein so wohl an der Machaber Mutter/ als der Menge Christlicher Märterinnen/ sondern auch an den Liebhaberinnen/ davon viel Exempel bezeugen/ daß die Weibsbilder/ nachdem sie einmahl ihren Liebhaber Treu und Beständigkeit zugesagt/ sich ehender aller Marter und dem Tod selbst ergeben/ als unbeständig erfunden werden wollen. Womit ich dann die fromme Tugendfame Weiber vordemal genugsamlich gelobt/ und jederman recommendirt: Denen Weibern aber/ so gleichwohl für böß gehalten werden/ dieses folgende zum besten und besondern Trost hieran gehandelt haben wil/ welches ihnen noch bishero/ wie ich verneime/ ihre Lob-Beschreiber hinterhalten und verschwiegen/ daß nemlich alle Jungfrauen vor dem Beschlaß für fromm/ ehrbar/ züchtig/ keusch/ und tugendreich/ gehalten/ von aller Welt also titulirt/ ja gleichsam für andere Göttinnen/ Musen und Gracien ausgeschrien: hingegen aber nur theils verächtliche oder sonst verfehlt Weibspersonen erst für böß/ lasterhaft und Untugend geschätzt und gescholten werden/ nachdem sie dem Mann sich zu ergeben angefangen: daraus dann folgt/ daß die Weiber von Art nicht böß gewesen seyn/ sondern sich erst verkehrt/ und ihre Bosheit und Untugenden von der Beywohnung ihrer Männer/ (als die sie ledigs Stands selbst tugendreiche Jungfrauen titulirt/ und sie solcher und anderer ihrer Tugenden halben geehligt/) gleichsam Erbweis empfangen und angenommen haben. Womit das gemeine Sprichwort übereinstimmet: Ein frommer Mann ziehe ein fromme Frau. Und ihr Weiberfeinde/ was sagt ihr darzu/ wann ein Caelebs muß aller ehrlichen Kempter-Verwaltung zurück stehen. Macht nicht das Weib den Handwerkes-Gesellen erst zum Meister? Muß nicht der Pfarrer auch neben der Pfarr sein Weib haben? Aber genug/ wir wollen auch den Gegensatz vornehmen.

Gegensatz.

Wolfgang Hildebrand meldet generaliter im Teutschen Theil seines Planetenbuchs aus Gu. H. R. & Mathem. da er von der Physiognomix handelt/ das Weibliche Geschlecht sey zänckisch/ forchtam/ frevel/ ungezähmt/ hinläßig/ giftig/ unertöglisch/ unbeständig/ re. allzeit wandelhaftig/ geiziger Art. Welches mir Gegensatz genug wäre/ sonderlich wann ich den

weisen M
de Sach
betreue
Sohn
den ich
gehört
seyn
Ber
Geh
fett/ ob
Tiere
böß er
sen
cus A
Pfeil
lätten
zu
zu
zu
Weib
Schm
wein
Leben
fah
wo d
alt
Kri
zu
und
fom
mehr
Sich
h
den
nem
war
habe
Kam
den
wei

weisen Mann Sprach ein wenig zu Hülff nehme; Ich muß aber die Sach etwas weiltäufftiger durchgehen / damit mich die Weiberfeinde nicht vor die Kaderra des alten Feminarii halten / in Hoffnung fromme Weiber werden sich hieran nicht kehren / als der ich nur die Bösen vermeine / keines wegs aber die Ehr und das gebührende Lob frommer tugendfamer zu beschmützen bedacht seyn werde.

Bringe demnach zu folge meines Discours, erstlich den bey nahe Göttlichen Platonem herein. Dieser weise Mann hat gezeigelt / ob er die Weiber unter die vernunftige oder unvernunftige Thiere rechnen solle / hat auch Gdt eben so hoch darinn gedankt / daß er ihn zu keinem Weib / als daß er ihn zu keiner Bestia erschaffen; und hat hierinnen er als ein Heyde nicht unrecht: dann Marcus Aurelius sagt / man sol die böse Weiber mehr scheuen / als die Pestilenzselbiten / als welche allem mehr Gift auf ihrer Zungen häuten / als alle Schlangen und andere giftige Thier in der ganzen Welt.

Zu ihrer Ehr taugt gar nichts / daß Christus wider Pilati Weib's Willen gereuziget worden / sondern es gelangt ihnen zur Schand / dann der Teuffel durch diß Weib als seinen Werkzeug verhindern wollen / daß das Menschliche Geschlecht durch das Leyden Christi nicht erlöset würde; woraus und anderer mehr Erfahrung das gemeine Sprichwort ohn Zweifel entsprungen / wo der Teuffel nicht hinckommen kan / da schickt er ein alt Weib: Daß der Herr Christus aber zum ersten nach seiner Auferstehung den Weibern erschienen / hilft sie gleichfalls nichts zu ihrem Ruhm / dann gleich nach seiner Geburt ihne ein Doh und Esel gesehen / so solche Thier darinn nicht desto besser macht: sondern es bleibt bey dem / was Codrus sagt / nemlich es seye mehr Betrug und Falschheit in des Weibes Herzk / als Fisch im Meer und Sternen am Himmel. Solches haben sie erwiesen am Adam / wie männiglich bewußt: am Loth / den weder Teuffel noch Sodoma überwinden konte: am David / dem Mann nach dem Herzen Gottes: am Samson / den sonst niemand überwinden konte: an Petro / der sonst eiffrig genug war / und sagen konte: Herr / du weißt / daß ich dich lieb habe / dann ihn brachte ein Weib dahin / daß er den jenigen verläugnet / mit dem er zuvor in Tod gehen wolte: an Hish / welchen der Teuffel nicht bewegen konte / den bracht sein Weib sehr weit.

Es ist nichts in der Welt so schwer/ groß/ hoch/ heilig/ mächtig und ohnmöglich/ das List und Bosheit des Weibs/ wann sie ihr äusserstes daran wendet / nicht zu Grund und Boden richtet. Lese die Tragcedien Euripidis, Item den weisen Mann Sprach/ was sag ich von diesen beyden: Alle Historien seyn voll von ihrer Bosheit / und Salomon hat sie bitterer gefunden als den Tod.

Von Leichtfertigkeit der Weiber ist nicht nöthig zu schreiben/ Dann weil jederman über solche klagt/ so wird sie auch jederman mehr als genugsam beband seyn; Ebenmäßig von ihrer Hoffart in Kleidern/ von ihrem Ubersuß des Maulsinters/ und von ihrem innerwährenden greinen/ murren/ frethen und nagen/ wann sie solches nicht haben; Fien von List und tausendfältigen Practiquen solches zuwegen zu bringen; Dann dis alles erfahren die Männer mehr als zuviel/ wer aber je etwas weiltäufftiger darvon lesen wil/ der nehme den Mann-Verberber/ zu Straßburg gedruckt/ in die Hand.

Wann sie Macht haben zu tyrannisiren/ da siehet man / wie blutigierig/ rased/ und wütend sie werden; da ist keine dispo- nirt, ihre grausame affectus zu zwingen/ oder die geringste Be- leydigung zu verzeihen/ weniger empfangene Gutthaten zu ver- gelten. Lese von der Isabell/ Athalia/ Tomeris/ der Scythar Königin/ Hirenä Griechischen Kayserin/ Königs Andrea von Proveneen/ und Ariana Kayser Zenonis Gemahlin; wirst auch sonst viel dergleichen Exempel in den Historien hin und wieder finden; Darum haben sie die Christen nicht unbillich aus dem Re- giment der Kirchen: die Philosophi von der Philosophy; die Juristen von der Politey; und die Mahometaner gar aus dem Paradies geschlossen/ bey welchen sie nicht anders als Selaven gehalten werden.

Von Unkeuschheit der Weiber weiß Vocatius in seiner Centa novella und siebenden Capitel seines Decalmerons so viel zu be- zeugen/ daß man allein an ihme genug haben/ und ich deswegen wohl schweigen kan: und das Leben der Phrynae, Floræ, Thu- ringiæ, Nico, Phalaphilæ, Lontia, Gnathenæ, Veneræ, Rho- dopæ, Lagidæ, und unzählich anderer mehr/ gibt uns zu ver- stehen/ daß sie nicht lauter Lucretiæ, sondern dieselben am dun- nesten unter ihnen gesäet seyen; daher Semiamira vor ein solche Mänge sonderbare Gesetz gemacht/ den Beyschlaß betreffend/ welche Unflätereÿ Peter Ermit in seinem Buch von ehelichen Di- ciplinen weiltäufftig beschrieben.

Dieses ist zwar schändlich genug/ aber viel viehischer ist/ was man von Semiramide liest/ die mit einem Hengst: und von Paphat, die mit einem Ochsen hüllete. Hiervon und dergleichen mehr lese Garzonii 73. Discurs seines Piazza Univerfale, da wirst du ein ganz Regiment Huren beschreiben finden. Obgemeldte Leontia hat zu Lob der Hurerey ein eigen Buch wider den Estand geschrieben/ welches mehr ist/ als was gedachte Semiramira gethan: das Exempel aber Pherontis des Egyptier Königs hat am aller überflüssigsten erwiesen/ nach dem er zehen Jahr blind gewesen/ wie viel Keuschheit halber fromme Weiber zu finden.

Aus diesem Ubel der Unkeuschheit folget ein größers/ nemlich die Zauberey/ welche sie ergreifen und lernen/ wann sie sich zuvor mit dem Teuffel vermischt haben/ dahero findet man viel mehr Unholden und Huren/ als Zauberer Männlichen Geschlechts; Über das können sie dieselbe verfluchte Kunst viel fertiger/ und üben sie auch schädlicher als die Wammsbilder: davon gleichfalls gemeldter Garzonius zu lesen. Merckwürdig ist/ daß wie kein guter Geist in Weibsgestalt: vielmals aber die bösen darinnen erschienen. Ich will aber aufhören und schonen; damit wann wir gleich künne Weiber lieben wolten/ so hätten wir doch Mütter gehabt/ deren wir sich wenig zu rühmen/ wann alles der Gebühr nach hier eingebracht werden solte: Ein wolgelobte Jung und perfecter Stylus würde viel behender das Wammsvolck persuadiren können/ aller Weiber müßig zu stehen/ als Timon gethan/ daß sie sich selbst uffknüpfen solten: Der getrene Schöpffer hat ihnen bejwogen ein Gebiß ihrer blöden Schwachheit eingelegt/ damit sie sich nicht gar zu hoch schwingen/ und auf lauter Aristotelis daher reiten sollen.

Nachklang.

Diemeil wir das nothwendige Ubel/ die Weiber/ nicht allein zu propagirung des Menschlichen Geschlechts/ sondern auch zu sonst andern mehr irdenschlichen Geschäften haben müssen/ wollen wir sie nicht so in die Schändengruben/ oder auf den Schindanger hinvorfen/ sondern betrachten/ daß sie nicht alle böß seyen; Und ob die frommen Weiber zwar dünn gesäet/ so gibt es dannoch gute/ aber von den außsersten Enden ist ihr Weith: Ein fromme Frau ist ein Gabe Gottes/ we: nun nicht damit begabet wird/ der gedente/ daß er Gott entweder nicht darum gegeben/ oder eine solche sonst nicht meritirt; oder ihme ist eine böße nützlicher/ wie dem Socrati, welcher Gedult bey seinem Weib lernete; hast du

56 **Simplicissimi dritten Theils/Erstes Buch.**
 eine Tugendreiche fromme Frau / so dancke GOTT / und freie
 dich / wo aber nicht / so brauche die dienliche Mittel nach Ihrem
 humor, das wilde Thier zu bannen ; Das Pferd brauche Fut-
 ter und reitens zu weiden / wie der Esel die Schlag ; ein Thier
 wird mit Hunger / das ander mit Gewalt / das dritte mit guter
 Worten und Fuchschwänzen gezähmt / dergleichen mußt du
 dich auch gebrauchen/ jenachdem es die Red deines Weibs erfor-
 dert / dann es wird zu eines so verschlagenen hartmäckigen und
 arglistigen Thiers Zähmung weit ein andere Bescheidenheit und
 discretion erfordert als man zu andern unvernünftigen Bestien
 vonnöthen hat / dieweilen die bösen Weiber aller Thier böse E-
 genschaften an sich zu haben pflegen. Spangenberg erzehlet in
 seiner Teutschen Sprichwörter = Auslegung ein sondere Sat-
 zung / welche er für die beste hielt / das Weib zu bannen / nemlich
 man soll ihr alle Jahr einen jungen Erben zweigen / und also et-
 was zu thun geben / so würden sie vieler anderer Thorheit ver-
 gessen / dabey wirs wollen bleiben lassen / und hiemit dieses
 beschliessen.

E N D E.

